

»EINHEIT IN DER VIELFALT — BUDDHISMUS IN EUROPA« KONGRESS EUROPÄISCHER BUDDHISTEN IN BERLIN

Seit einem Jahrhundert gibt es bekennende Buddhisten in Europa, erste regionale Gemeinden und buddhistischen Gesellschaften entstanden kurz nach der Jahrhundertwende. Der Buddhismus in Europa hat seitdem auf dem Buchsektor zwar eine gewisse Publizität erreicht, als sinnstiftende Lebensorientierung wandten sich jedoch bislang vergleichsweise eher wenige der buddhistischen Lehre zu. Um dieses Manko ansatzweise zu beheben und um u. a. gemeinsam auf die Präsenz europäischer Buddhistinnen und Buddhisten zu verweisen, schlossen sich 1975 nationale buddhistische Dachverbände zur Europäischen Buddhistischen Union (EBU) zusammen. In Zusammenarbeit mit dem bundesdeutschen Dachverband, der Deutschen Buddhistischen Union (DBU), veranstaltete die EBU vom 24.–27. September 1992 ihren 4. internationalen Kongreß. Die EBU, in der 30 Mitgliedsgemeinschaften aus 14 Ländern organisiert sind, richtet alle vier bis fünf Jahre eine solche Konferenz aus, um inhaltliche Fragen traditions- und gruppenübergreifender Relevanz zu erörtern.

Das Kongreßthema, »Einheit in der Vielfalt — Buddhismus in Europa«, spiegelte die Mannigfaltigkeit, in der der Buddhismus in Europa vorhanden ist, und zugleich den Wunsch bzw. die Intention der EBU, die verschiedenen buddhistischen Traditionen und Schulen miteinander ins Gespräch zu bringen, wider. Etwa 1.500 Teilnehmer folgten den Vorträgen, nahmen an Meditationen teil oder informierten sich an den Info-Ständen buddhistischer Gruppen im »Buddhistischen Forum«. Die Auswahl der acht prominenten Rednerinnen und Redner, je vier asiatische und vier europäische Lehrer, spiegelte anschaulich die Vielzahl unterschiedlicher Traditionen wider, so wie sie zu Beginn der neunziger Jahre in Europa zu finden ist. Diese Vielfalt interpretierten die Vortragenden als Gewinn und gegenseitige Bereicherung. Wiederholt wurde das große Interesse geäußert, die jeweilig andere Schule oder Tradition kennenzulernen. Die buddhistische Ökumene, die in Form von innerbuddhistischen Dialogen in Europa im vergangenen Jahrzehnt zunehmend Gestalt annahm, fand auf dem Berlin Kongreß ihre weitere Ausformung und Vertiefung. Den Austragungsort Berlin deuteten Redner wie die Theravāda-Nonne Ayya Khema (die in Berlin gebürtige Ilse Ledermann) oder der Tibeter Sogyal Rinpoche als Symbol der Einheit und als Ort, wo sich Ost und West trafen und wo trennende Mauern niedergerissen seien.

Die ranghohen Redner, u. a. Thich Nhat Hanh und Geshin Prabhasa Dharma Roshi, sahen eine solche Einheit des Buddhismus über die trennenden Spezialisierungen und Gewichtungen der einzelnen Schulen hinweg in der buddhistischen Meditation und in dem, was sie als Essentielles und Wesentliches im Unterschied zu Kulturbedingtem interpretierten. Diese Loslösung buddhistischer Inhalte aus dem asiatischen Kontext durch Formulierung universeller und allgemeingültiger Prinzipien fungierte in den Vorträgen zugleich als Ansatzpunkt, die buddhistische Religion im europäischen Kontext heimischen werden zu lassen.

Das Kongreßthema »Buddhismus in Europa« implizierte neben der Präsenz und Repräsentanz von europäischen Buddhisten auch die Frage nach der Entstehung möglicher europäisch-buddhistischer Formen und Inhalte. Von einem eigenständigen westlichen »Fahrzeug« (*yāna*) zu reden, dürfte noch zu früh sein, zumal der Buddhismus in seiner Verbreitungsgeschichte in Asien jeweils mehrere Jahrhunderte benötigte, um durch Entwicklung kulturspezifischer Schulen nachhaltig Fuß zu fassen.

Am nachdrücklichsten und konkretesten äußerte sich der Engländer Sangharakshita, Gründer der traditionsungebundenen Organisation ›Freunde des Westlichen Buddhistischen Ordens‹, zur Thematik der Integration des Buddhismus in die westliche Gesellschaft. Neben der Schulung in Meditation und buddhistischer Lehre und der allgemeinen Verbreitung buddhistischer Konzepte gelte es, neue buddhistische Institutionen aufzubauen; nicht zuletzt, um einen Wandel der bestehenden westlichen Gesellschaft zu bewirken. Insbesondere in Großbritannien hat diese seit 25 Jahren bestehende buddhistische Bewegung begonnen, durch Aufbau von buddhistischen Zentren, Wohngemeinschaften und Kooperativen eine buddhistische Umwelt im Kleinformat zu schaffen. Sangharakshita rief die Buddhistinnen und Buddhisten Europas zu einer verstärkten Zusammenarbeit und zur Bildung einer »unified, integrated Buddhist order« auf.

Der Kongreß ließ deutlich werden, daß die Buddhisten Europas sich zunehmend als eine Gemeinschaft erkennen. Die in Asien dominanten Unterschiede zwischen Ordinierten und Laien und zwischen Männern und Frauen sind in Europa einer Gleichrangigkeit aller ›Praktizierenden‹ gewichen. Polemiken dem Christentum gegenüber waren nicht zu hören, Interesse bestand vielmehr, die buddhistische wie gelegentlich interreligiöse »Einheit in der Vielfalt« aufzuzeigen.

Der Kongreß, vom Senat Berlin großzügig unterstützt, war hervorragend organisiert, dennoch, und dieses bedauerten viele westeuropäischen Buddhisten, kamen nur wenige Buddhisten aus dem Osten Europas. Auch dort sei, so nach Aussagen tibetisch- und zen-buddhistischer Gemeinschaftsangehöriger, ein großes Interesse an der buddhistischen Lehre; ein Interesse, das sich zumindest in Westeuropa im vergangenen Jahrzehnt in einem deutlichen Zuwachs an Mitgliedern und der Gründung neuer Gruppen und Zentren niederschlug. Möglicherweise könnte der Berlin-Kongreß eine nachhaltige Signalwirkung für eine weiter voranschreitende Ausbreitung des Buddhismus im Westen einnehmen.

Martin Baumann

Hannover